

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 2 (1910)
Heft: 4

Artikel: Das neue Schulhaus in Igis-Landquart
Autor: Baer, C.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk
mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisen-Konstruktionen“

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst
erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementspreis: Jährlich
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.

Redaktion: Dr. phil. E. H. Baer, Architekt, B. S. A., Zürich V.

Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspal-
tige Nonpareillezeile oder der
en Raum 40 Cts. Größere
Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Das neue Schulhaus in Igis- Landquart.

Nirgends im Bündnerlande ist der Kontrast zwischen Berg und Tal so groß wie im Rheintale bei Landquart; die weite Talsohle erscheint hier fast zur Ebene geworden. Das war bestimmend für die Umrißgestaltung des neuen Schulhausbaues, den Architekt B. S. A. Emil Schäfer in Landquart, inmitten eines neu anzulegenden Quartiers zwischen Landquart-Station und Landquart-Fabriken, erbaute.

Schulhaus und Turnhalle, durch einen Bogengang verbunden, liegen breit und behäbig in der Ebene. Walmdächer aus engobierten Biberschwänzen schützen die mit Kellenwurf verputzten, stark ockergelb getönten Wandflächen, aus denen die gemauerten, glatt verputzten und geweißelten Fenster- und Lüreinfassungen lustig hervorleuchten. Haustein ist nur sehr sparsam verwendet worden, allein zu den Abdeckplatten der armierten Treppen im Innern, zu den Freitreppen der Eingänge und zu den Fensterbänken wurde Granit aus Andeer benutzt von einer schön grünlichen Farbe, die trefflich mit dem gelben Putz zusammenstimmt.

Auf der dem Hofe zugekehrten Seite des Hauses erhebt sich aus der Dachschräge ein geschindeltes Glockentürmchen auf weiß verputztem Mauerunterfah, von dem sich das schwarz und blau gestrichene, gelbbraun eingefasste Zifferblatt der von der Turmuhrenfabrik J. G. Bär in Sumiswald gelieferten Uhr wirkungsvoll abhebt. Dies Glockentürmchen ist als Hauptmotiv mit besonderer Liebe stark farbig behandelt worden. Die Schindelungen erhielten einen hellroten, die Jalousieläden einen grünen Anstrich; die Kuppel ist mit gefälzten, 16 × 16 cm großen Kupferplättchen eingedeckt und endigt in einem stark verzinnnten Knauf, auf dem sich die Wetterfahne lustig im Winde dreht. So klingt das Haus, das in Formen und Farben am

Boden haftet, nach oben in leichtem und freudig hellem Klingen aus.

Der Eingang zur Turnhalle, der auf der vorderen Schmalseite angeordnet ist, wird von einem Vordach geschützt, das (vergl. S. 56) wie das Glockentürmchen und die Ventilationshäuschen auf dem Turnhallendach von Dachdeckermeister Simon Gebs in Sevelen mit besonderer Lust und Freude mit Handschindeln verkleidet wurde.

Das Innere des geräumigen Hauses ist von praktischer, übersichtlicher Einteilung. Neben den Kellern, dem Heizraum und einem Saal für den Handfertigkeitsunterricht konnte im Untergeschoß Raum für eine später etwa auszubauende Bad- und Douche-Einrichtung vorgesehen werden. Im Erdgeschoß und ersten Stock gruppieren sich um geräumige Vorplätze sechs von links oder rückwärts beleuchtete Schulzimmer für je 45 Schüler, ein Gemeindegemeinschaftszimmer, ein Sammlungs- und Lehrerzimmer, sowie helle, gut lüftbare Aborte, auf jedem Stockwerk für Knaben und Mädchen getrennt. Im Dachstock schließlich sind zwei geräumige Wohnungen von zwei und drei Zimmern, Küche und Zubehör, sowie ein großer Zeichensaal eingebaut.

Die Maurer-, Zimmer-, Schreiner- und Glaserarbeiten hat die Firma Caprez & Cie. in Landquart in solider und sorgfältiger Arbeit ausgeführt, ebenso die Treppen und Deckenkonstruktionen in armiertem Beton nach System Jäger & Cie. in Zürich. Diese Konstruktionen, die im Oktober und November 1908 vollendet worden waren, wurden im Juli 1909, also nach sieben- bis achtmonatlicher Erhärtungsdauer, einer sorgfältigen Belastungsprobe unterzogen, die durchaus zufriedenstellende Resultate ergab. Die elastischen Deformationen betrugen trotz der Belastung mit doppelter Nutzlast höchstens $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{5}$ der theoretisch berechneten. Bleibende Senkungen konnten fast gar keine, Spuren von Haarrissen überhaupt nicht konstatiert werden. Ein 6,60 m freigespannter Balken der südlichen Kellerdecke wurde mit doppelter

Nutzlast, d. h. mit 600 kg/m^2 belastet. Die unter der Mitte der zu prüfenden Teile aufgestellten Durchbiegungsmesser von Griot in Zürich, die Durchbiegungen von $0,01 \text{ mm}$ mit Sicherheit abzulesen gestatten, kon-

Belastung von zwei benachbarten Streifen auf $0,62 \text{ mm}$ stieg; nach der Entlastung aber kehrte die Platte wieder völlig in ihre ursprüngliche Lage zurück. Auch die Belastungen eines $6,6 \text{ m}$ weit gespannten Unterzugs im

Das Schulhaus in Igis-Landquart. —
Architekt B. S. A. Emil Schäfer, Landquart.

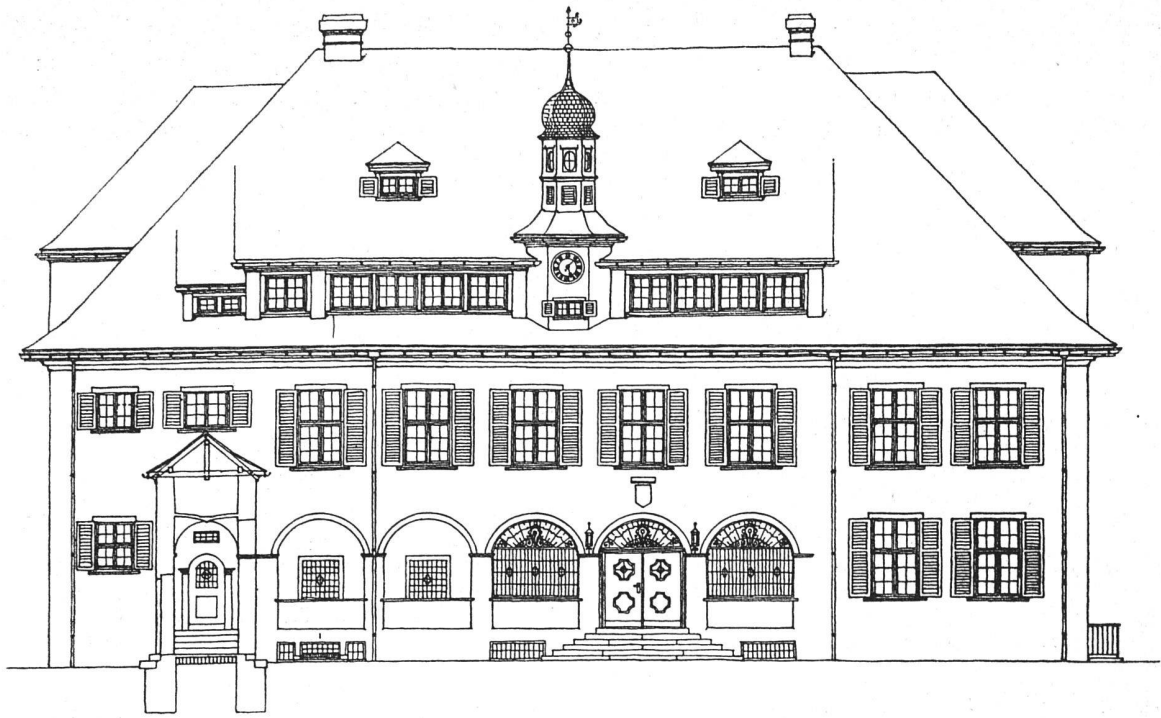
Ansichten der südlichen Seitenfassade
und der Ostfassade. — Maßstab 1:200



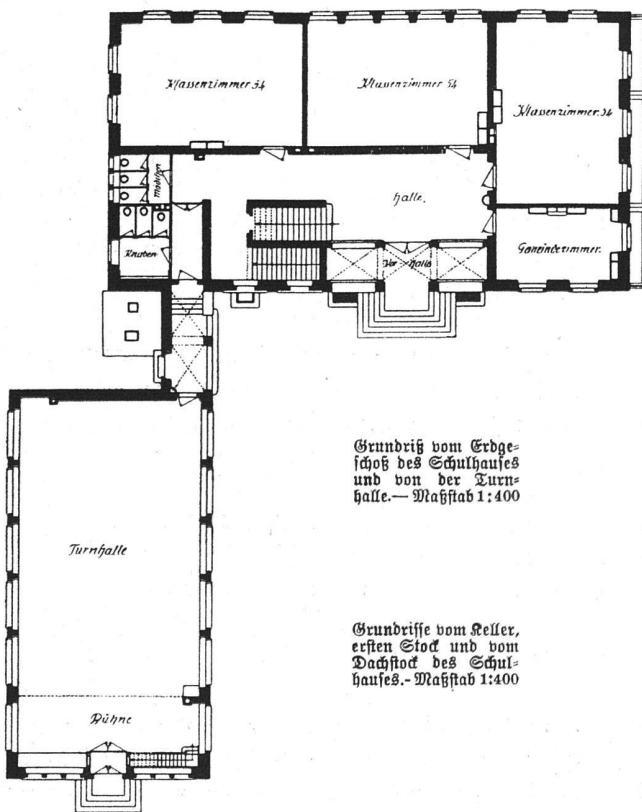
statierten eine maximale elastische Deformation von $1,8 \text{ mm}$, die nach der Entlastung bis auf eine kleine Senkung von $0,11 \text{ mm}$ wieder verschwand. Die weitgespannte Platte von $4,7 \text{ m}$ lichter Weite über der Vorhalle, von der ein Streifen von 1 m Breite ebenfalls mit 600 kg/m^2 belastet wurde, zeigte eine elastische Deformation von $0,45 \text{ mm}$, die bei einer weiteren gleichen

süddöstlichen Schulzimmer des Erdgeschosses auf eine Breite von $2,5 \text{ m}$ mit 600 kg/m^2 und eines $3,6 \text{ m}$ langen und 2 m breiten Treppenlaufs mit 640 kg/m^2 verursachten nur geringe elastische Einsenkungen, die nach der Entlastung größtenteils wieder verschwanden.

Auf den armierten Decken ist in den ganz einfach gehaltenen Schulsälen, den Lehrerzimmern sowie in den

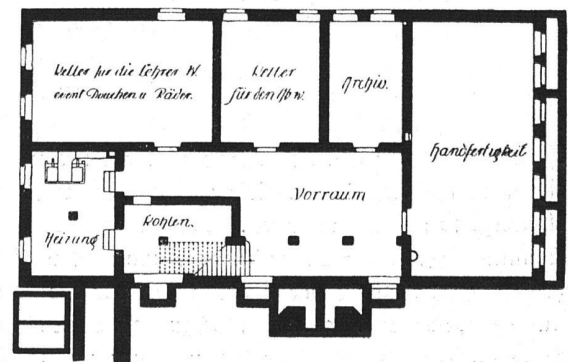
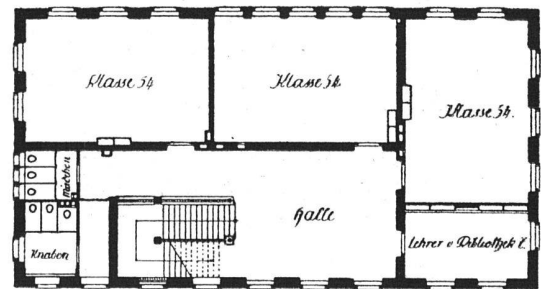
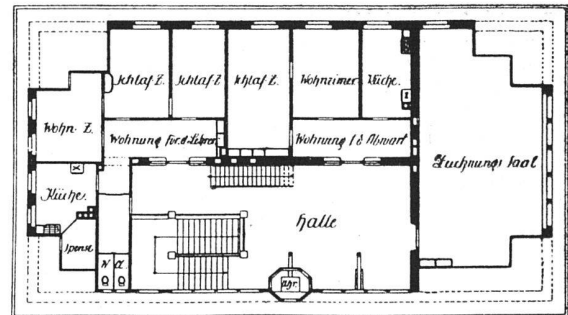


Ansicht der Hofaffade mit Schnitt durch den Verbindungsgang nach der Turnhalle. — Maßstab 1:200



Grundriß vom Erdgeschoß des Schulhauses und von der Turnhalle. — Maßstab 1:400

Grundrisse vom Keller, ersten Stock und vom Dachstock des Schulhauses. — Maßstab 1:400

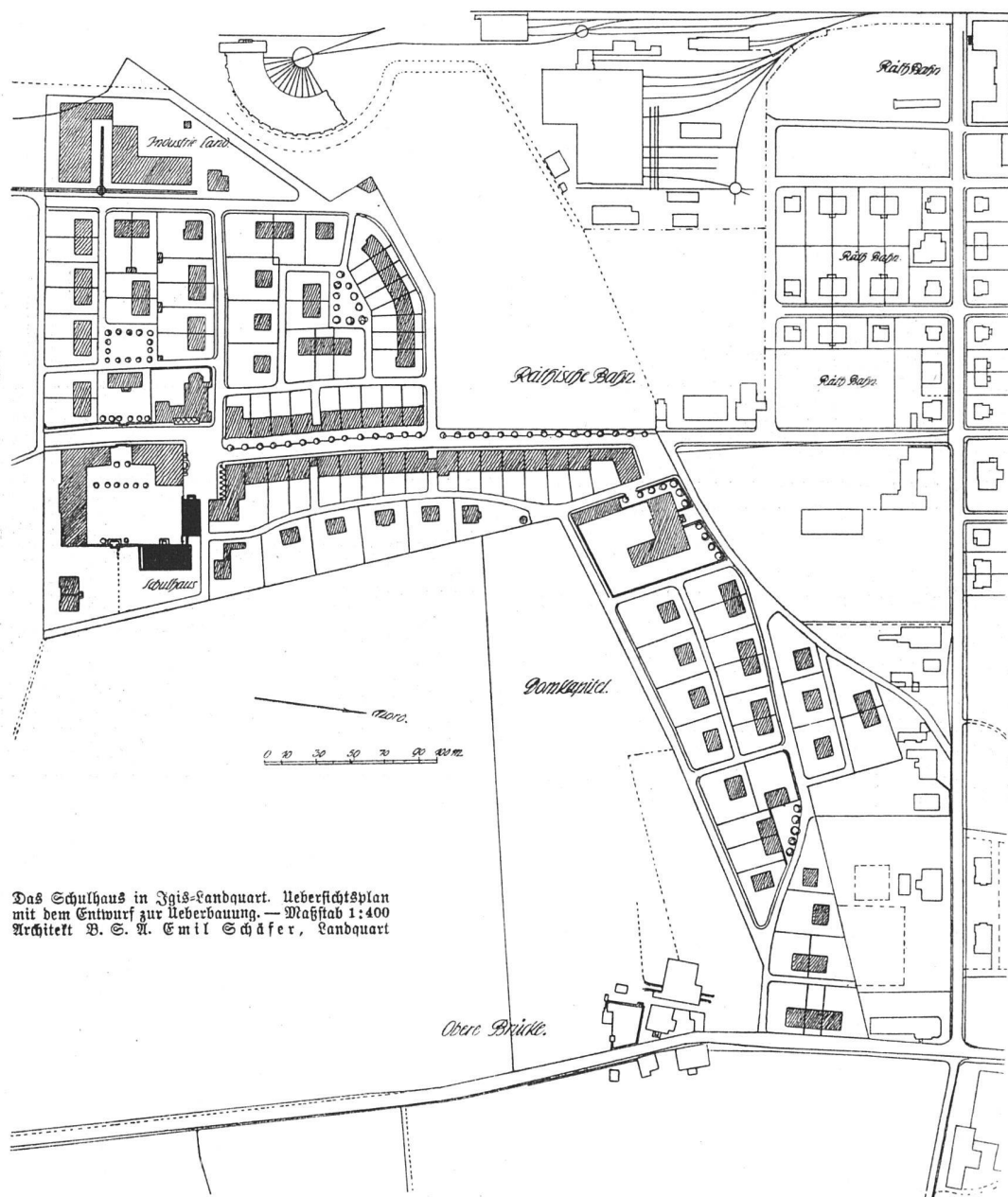


Das Schulhaus in Igis-Landquart. — Architekt D. S. A. Emil Schäfer, Landquart.

Stuben der Wohnungen Linoleum auf Cubolith-Unterlagen der Schweizer Cubolith-Werke, Olten, verlegt worden. Gänge und Hallen erhielten Terrazzoböden, während zum Boden der Vorhalle rote „Ponzano“-Steinzeugplatten benutzt wurden. Die Schreinerarbeiten auf den Gängen sind naturlasiert und lackiert, die der Schul- und Lehrerzimmer gleich wie die

Drittel herausgestellt werden können; so läßt sich die Sonne absperren, ohne daß dadurch zugleich dem Lichte der Zutritt verwehrt wird. Auch das störende Geräusch der sonst üblichen, sich aber fortgesetzt bewegenden und klappernden Zug-Jalousien ist vermieden.

Die Schlosserarbeiten, wie das kunstvolle Gitterwerk am Portal und an den Fenstern der Erdgeschoßhalle, die



Das Schulhaus in Zgis-Landquart. Uebersichtsplan mit dem Entwurf zur Ueberbauung. — Maßstab 1:400
Architekt B. S. A. Emil Schäfer, Landquart

bis auf Türhöhe reichenden Rufenbespannungen in kräftigen Farbtönen gestrichen. Die Decken wurden ge weißelt, ebenso die Wände, die auf den Gängen einen diskreten Delfarbsodell erhielten.

Sämtliche Fenster der Schulzimmer und Wohnungen erhielten zum Schutz gegen den starken, das Tal durchziehenden Wind grün gestrichene Jalousieläden, die so konstruiert sind, daß die unteren zwei

Leuchter u. a. m., schuf Schlossermeister J. Geßle in Chur in gewohnt schöner und materialgerechter Ausführung; den Wandbrunnen in der Halle mit grüner Fliesenbekleidung und einem Becken aus poliertem Zirkon lieferten Gebrüder Linde in Zürich.

Das ganze Haus besitzt direkte elektrische Beleuchtung, die Zellweger & Cie. in Uster einrichtete; nur im Zeichnungs- und Saal sind Frauenloblampen verwendet



Gesamtansicht
Aufnahme von D. Mischol, Schiers



Emil Schäfer,
Architekt B. S. A., Landquart

Das Schulhaus
in Igis-Landquart



Emil Schäfer,
Architekt B. S. A.,
Landquart

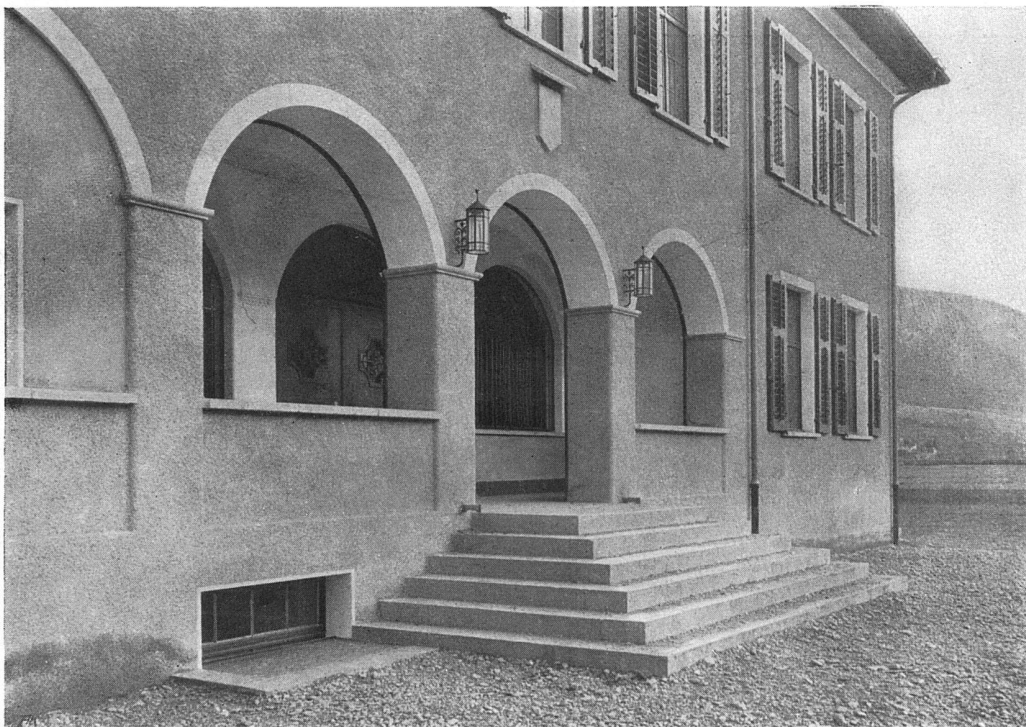
Aufnahmen von
D. Mischof, Schiers



Das Schulhaus in Igis-Landquart



Die Halle im Erdgeschoss



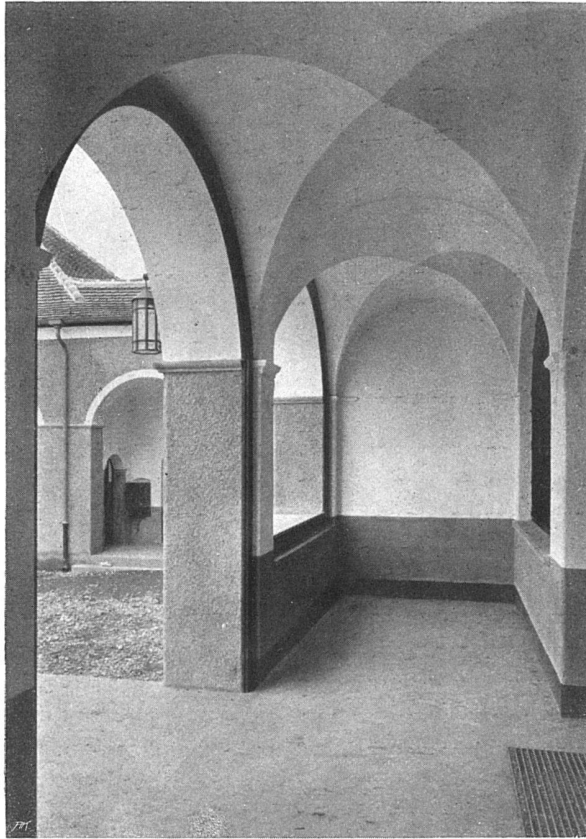
Der Haupteingang

Emil Schäfer,
Architekt B. S. A., Landquart

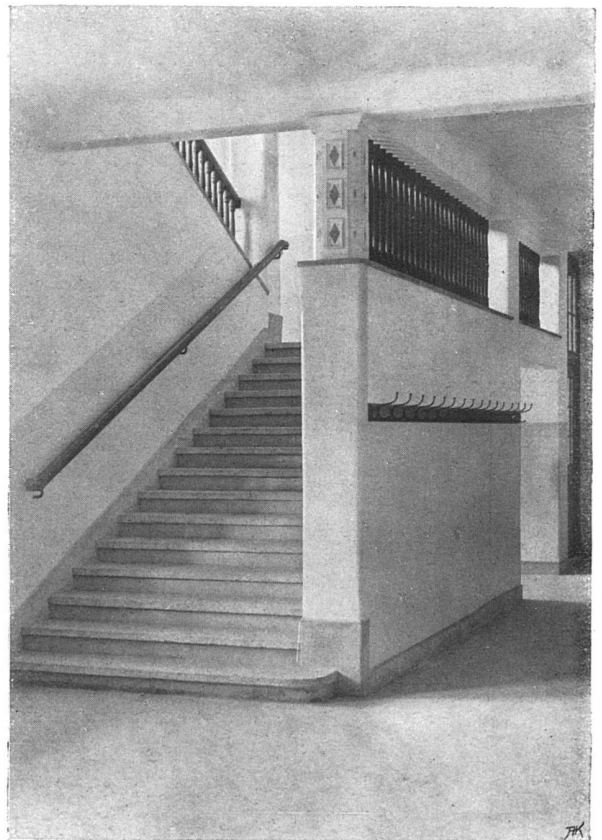


Das Schulhaus
in Igis-Landquart

Emil Schäfer,
Architekt B. S. A., Landquart



Aufnahmen von
D. Mischol, Schiers



Vom Schulhaus in Igis-Landquart

worden. Die Zentralheizung für das Schulhaus hat J. Müller in Rütli ausgeführt, die Ofenheizung, die der Billigkeit halber für die Turnhalle gewählt wurde, die Firma Gebr. Linde in Zürich.

Der Schulhausbau mit Turnhalle kostete einschließlich Architektenhonorar, aber ohne Mobiliar rund 150 000 Fr.; das Schulhaus allein, ebenfalls einschließlich Architektenhonorar aber ohne Mobiliar 128 000 Fr. Das ergibt bei einem Kubikinhalt des Schulhauses von 5912 m³, gerechnet vom Kellerfußboden bis zum Kehlgebälk, einen Einheitspreis von 21,65 Fr. für den m³.

* * *

„Zu den schlimmen Erinnerungen meiner Knabenzeit,“ erzählt Joseph Aug. Lur in seinem Werke „Der Städtebau“, „gehört das Schulhaus. Noch immer ist die Empfindung von damals wach: der erkältende Eindruck öder Gänge und Klassenzimmer, die kahl und nüchtern die verschüchterte Seele mit dem Eiseshauch der Lieblosigkeit erstarren, erschrecken und niederdrücken, anstatt zu erheben und frei und froh zu machen. Der Frohsinn, den das Kind von daheim mitbringt, erstirbt an der Schwelle des unfreundlichen Hauses, das eher einer Korrekptionsanstalt gleicht, denn einer Erziehungsstätte, wo der erste Samen der Bildung in die jugendlichen Herzen gesenkt werden soll. Der Grundsatz, daß Schule und Heim Hand in Hand gehen sollen, wird allein schon durch den Schulbau zuschanden gemacht.“

Diese Klage verliert bei uns in der Schweiz, wo so unendlich viel und segensreich gerade für die Erziehung gesorgt wird, langsam an Berechtigung. Die Alleinherrschaft der Hygiene und Zweckmäßigkeit hat beim Schulhausbau so ziemlich aufgehört. Nach wie vor wird

ihren Forderungen die größte Aufmerksamkeit geschenkt, aber man lernt mehr und mehr ihnen ohne Verletzung des guten Geschmacks und der künstlerischen Ueberlieferungen gerecht zu werden. Ja der Zwang, den sie ausüben, veranlaßt gesunde Neuschöpfungen, die ein erfreuliches Vorwärtsschreiten bekunden.

So ist auch das neue behäbige Schulhaus zu Landquart, das, ohne seinen Zweck zu verleugnen, doch so viel wohlthuende Behaglichkeit ausströmt, eine Fortsetzung des Heims. Für einfache ländliche Verhältnisse bestimmt und mit beschränkten Mitteln erbaut, macht es nicht den Anspruch, durch Besonderheit aufzufallen, sondern will in natürlicher Ehrlichkeit und vernünftiger Einfachheit mitwirken an der Erziehung der Jugend, der Zukunft des Landes. Infolge davon sind auch die Opfer, die von der Schulgemeinde gebracht wurden, um die fröhliche ästhetische Ausgestaltung des praktischen und gesunden Hauses zu ermöglichen, ein volkswirtschaftlich gut angelegtes Kapital, das reiche Früchte tragen wird, ist die durch wohlthuende Eindrücke erstarrte Jugend herangewachsen.

Neben dem Architekten verdient die Baukommission lebhaften Dank, daß sie sich solcher Einsicht nicht verschloß. Denn nicht immer ist es für den um sein Werk besorgten Baukünstler leicht, mit vielföpfigen Kommissionen ohne hemmende, oft schädigende Kompromisse zu einem guten Ende zu kommen. Ich weiß nicht, wie die Verhältnisse im vorliegenden Falle waren. Aber das fertige Werk lobt den Meister, und so ist anzunehmen, daß sich energische Ueberzeugungstreue der einen und kluges, nachgebendes Vertrauen der anderen Seite zusammenfanden zu einmütigem, für Staat und Gesellschaft ersprießlichem Handeln. E. H. Baer.

Die Blumen in öffentlichen Parkanlagen.

Von A. Lichtwark.

Neben den Einrichtungen für Spiel und Sport werden besonders die Blumen dem Park dauernde Anziehungskraft verleihen können. Unser Klima gewährt uns die Möglichkeit, vom März bis zum November ziemlich ohne Unterbrechung Blumen im Freien hegen zu können. Unsere heimische Flora ist sehr reich, und darüber hinaus stehen uns die Blumen weiter Landstriche verwandten Klimas aus beiden Hemisphären zur Verfügung.

Im freien landschaftlichen Garten hat die Blume bisher nur eine untergeordnete und in manchen Fällen fast eine lächerliche Rolle gespielt. Aus unsern Hausgärten war sie durch den herrschenden Stil der Anlage fast ganz verschwunden. Die Zahl der Arten, die wir antreffen, ist erschreckend zurückgegangen.

Wenn im Stadtpark die Blume erst wieder zu ihrem Rechte kommt, wird es der ganzen Bevölkerung als eine neue Offenbarung aufgehen, welch ungeheures

Material uns heute zur Verfügung steht und welche künstlerischen Wirkungen sich im Großen und Kleinen damit erreichen lassen.

Die Blumen über den ganzen Park zu zerstreuen, kann weder technisch noch künstlerisch gerechtfertigt werden. Die höchste schmückende Wirkung läßt sich nur durch Zusammenziehung des Stoffes erreichen, also durch die Anlage eigener, durch Hecken oder Mauern eingegatter Blumengärten, die des Abends geschlossen werden. Diese Gärten sind eingesprengt in die Spielwiesen über das ganze Gelände zu verteilen.

Was ein Künstler aus der Idee machen kann, vermögen wir kaum zu ahnen, denn soviel mir bekannt, gibt es noch nirgend Blumengärten, die die schmückenden Wirkungen der Blume gründlich und in rein künstlerischem Sinne ausnutzen, selbst in England nicht, das am weitesten vorgeschritten ist und mancherlei Anregungen bieten wird. Alte Vorbilder fehlen. Was die Gärten des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts bieten, ist von unserm Standpunkt durchweg Spielerei. Die kostspieligen und langweiligen Teppichbeete, wie wir